

## Predigt

anlässlich der 100 Jahr Feier  
Staaken-Gartenstadt

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Liebe Gemeinde,

am 19. November war in diesem Jahr, was die Losung betrifft, schon ziemlich Advent, auch wenn es der Sonnabend vor dem Totensonntag war, Ihr erinnert Euch, vor 8 Tagen. Das zugestellte Bibelwort für den 19. November, und damit für den exakten Tag der 100jährigen Kirchweihe dieser Kirche, es steht beim Propheten Jesaja und lautet: *Der Herr lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt.* Ein echtes Adventswort – man hört mit, was wir gerade gesungen und gehört haben: Tochter Zion, freue dich. Siehe, Dein Heil kommt, Gott kommt zu Dir, geht eine unverbrüchliche, immerwährende, alles verändernde Beziehung mit dieser Welt ein. Einzig und für alle Zeit. Gott und die Welt. Man möchte es in einem Wort schreiben von da an. Gotteswelt. Oder Weltgottes. Jedenfalls ein Wort. Der Herr lässt es hören bis an die Enden der Erde.

Bis nach Staaken, in die Gartenstadt. Ein Wort auch da: Gartenstadt. Das muss man ja erstmal zusammen bringen, liebe Gemeinde: Gartenstadt. Nicht entweder oder, nein zusammen, mit Bindestrich, oder noch besser: in einem Wort: Gartenstadt. Da denkst Du doch erst mal: wie jetzt, sind doch zwei Paar Schuhe. Garten, Natur – gilt seit alters her – ist schön, hält gesund, aber auch anstrengend, braucht Pflege, wenn es dich nicht zu wuchern und überwachsen soll. Natur, Schöpfung, Garten, Eden – ist elementare Herausforderung, gerade wenn es um das Bewahren geht. Bindet einen. Fast könnte man dieser Tage: wird man drauf fest behaftet in der Schöpfung, fest geklebt regelrecht. Das ist Natur, Garten, Schöpfung. Der eine Schuh. Und der andere: Stadt. Ansammlung von Menschen, vielen Menschen, im geistigen, kulturellen, arbeitsteiligen und arbeitstechnischen Austausch. Stadt: Hort des Fortschritts und der Freiheit, der Wissenschaft, der Zukunft.

Landluft ist gesund, Stadtluft macht frei. Auch in ihrer Anonymität, in ihrer Form, über das Persönliche hinaus alle Vielfalt zuzulassen. Garten macht vertraut. Stadt macht offen. Der andere Schuh. Zwei Paar Schuhe, denkst Du – und dann kommt also das: die Gartenstadt. Die geniale Verbindung, vor etwas über 100 Jahren ein *role model* (engl. *Vorbild*), wie wir heute sagen würden, ein bleibenden, attraktives Muster, nicht nur hier in Spandau-Staaken, auch in Frohnau und noch mancherorts. Hier in Staaken zugleich ein *role model*, also ein Beispiel, für sozialen Wohnungsbau. Durch alle Schichten hindurch jeder und jede ein König, jeder und jede mit eigenem kleinen Garten und das bezahlbar, nah zum Arbeitsplatz und doch im Grünen.

Gartenstadt – das braucht nicht mal einen Bindestrich, das ist fest verwachsen eins. Paul Schmitthenner hat das hier so entworfen, Heimatschutzarchitektur hieß das seiner Zeit, heute würden wir sagen: Schöpfungs- und Menschenschutzarchitektur. Als ich das erste Mal hier war, war ich sofort begeistert. Klar, es hat fast etwas museales, aus der Zeit, als die Welt noch in Ordnung war. So zusammen. Gottes Welt, fast wie am Anfang, möchte man sagen. Gottes Welt. Gehört eine Kirche hinein. Evangelische Kirche Staaken Gartenstadt. Eine Kirche ist ja auch so etwas verbindendes, ein großes UND. Das sichtbares Zeichen, dass Gott und die Welt mitten ineinander sind, mitten ineinander mit deinem Leben. Seit 100 Jahren hier, dass Du hingehen kannst – nicht nur zu den großen und kleinen Festen, nicht nur zu deiner Hochzeit oder Taufe oder Konfirmation, und das sind die großen Feste und Gott ist mitten bei Dir im Leben, will Dich begleiten, gerade dann.

Aber auch an den anderen Tagen: wenn die Mauer gebaut wird und wenn sie von den friedlichen Revolutionären wieder eingerissen wird, hier in Staaken hat man das sehr genau verfolgt dieses Verbrechen Mauerbau und die Glocken haben lange genug da hinüber getönt, nach West-Staaken, West-Staaken war ja Osten, wenn ich es richtig verstehe. Westen im Osten, schön verwirrend für uns heutige, zum Glück schon ein paar Jahrzehnte her.

Und immer konnte man und kann man hier in die Kirche gehen, vor Gott bringen, dass das zusammen gehört, das Glück und der Schmerz, die Klage und der Dank, gehören im Leben zusammen und gehören vor Gott. Mitten in der Welt erkennen wir, dass wir nicht die sind, die die Welt machen, dass es Segen dazu braucht. Dafür ein Kirchbau.

Für dieses geniale UND von Welt und Gott. Wofür ja auch der Advent steht. Gott kommt in die Welt, sein Heil bis an alle Enden. Also soll man wohl am ersten Advent diese Kirche feiern und denen danken, die Sie gebaut und so gut gehütet haben, 100 Jahre lang, Dank an Euch, an Euch alle, an die vor Euch, an die, die kommen werden und weiter hüten und umbauen.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch und wir sahen seine Herrlichkeit, wohnen mitten unter uns. Das ist der Anfang des vierten Evangelisten, seines Evangeliums, Johannes – Ihr habt ihn vorsichtshalber extra aufgehängt, dann fällt er mehr auf, es ist gleichsam die Weihnachtsgeschichte in abstrakt, bei Johannes: Und das Wort ward Fleisch und wir sahen seine Herrlichkeit, wohnte mitten unter uns. Das ist Advent. Und dafür steht jede Kirche, jeder Bau. Für das Bleiben Gottes. Und das Bleiben seiner Verheißung, seiner Schöpfung. Nachhaltig, ist das Modewort dafür heute, Gottes Kommen ist nachhaltig und seine Schöpfung hoffentlich auch. Jedenfalls ist uns bewusst, wie wichtig das ist – weshalb wir viel mehr Gartenstädte wie diese bräuchten, Verbindungen von Natur und Mensch. Und auch mehr Kirchen wie diese bräuchten wir, es ist ja, wie ich in Eurer Chronik gelesen habe, fast so etwas wie eine Nachhaltigkeitskirche von Anfang an, eine Recycling-Kirche, wenn man so sagen darf.

Die alte Kanzel aus Nikolai, geschenkt. Das Abendmahlsgeschirr aus der Mutterkirche, Dorfkirche Staaken, geschenkt. Die Steine des Hauses: beste Wiederverwertung. Viel größer sollte sie erst sein. Zum Glück das nicht. Nachhaltig und passend in der Größe. Gartenstadt. Ein Wort. Gotteswelt. Ein Wort. Advent. Ein Wort. Gott kommt und wohnt mitten unter uns. Fast alles in einem Wort.

Aber ja, liebe Festgemeinde heute, so wird es doch ein wenig leicht – über die Risse womöglich allzu leicht hinweg? Garten. Stadt. Kirche. Ich weiß schon, dass das nicht immer so gut zusammen geht und ging. Da wächst einem die Metropole auf den Pelz und macht alles unbezahlbar bald. Da wächst einem der Garten aus dem Ruder und ist doch viel zu klein, unsere Schöpfungsbewahrung, unser Klimaschutz, viel zu klein.

Ein Riss zwischen Natur und Mensch, den wir irgendwie überwinden müssen, wenn es weiter gehen soll. Ein Riss zwischen Mensch und Mensch, immer wieder – ein Riss und Tote rund um in der Ukraine, Menschen, die leben wollen, aber sterben, Kinder, die Leben suchen und auf Minen laufen. Ein Riss der Krieg, dieser Angriffskrieg mitten in Europa, ein Riss und Tod überall. Die Welt ist keine Gartenstadt und auch die Gartenstadt ist manchmal keine Welt Gottes. Gott und Mensch geht oft genug nicht zusammen, ist kein Bindestrich, kein Gebet, kein Wort, nicht eines dazwischen.

Auch dafür dieser Ort, das zu sagen, das zu klagen, in 100 Jahren, vor der Mauer, hinter der Mauer, in den Kriegen, nach den Kriegen. Von wegen Heil kommt, Gottes Heil gar. Es kommen oft genug nur die Mauerbauer, auch nachdem die Mauer nicht mehr.

19.11.2022: *Der Herr lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt.* In diesem Zeichen steht die Kirche 100 Jahre hier und steht sie weiter. Im Zeichen des Advents, im Zeichen des Gottes, der Mensch geworden ist, der so gekommen ist. Als Kind in der Krippe, als Schreiender, für uns Schreiender am Kreuz. Als der, der in Gethsemane gebetet hat: Gott, nicht mein Wille, dein Wille. Als der, der da unsere Schwäche geteilt hat. Und der eben so, genau so uns stark gemacht hat. Stark als Menschen mit unseren Schwächen. Stark als Menschen, die füreinander da sein, füreinander im Überbrücken der Risse.

Als Menschen, die nun Garten und Stadt verbinden. Als Menschen, die nun Einheimische und Geflüchtete verbinden. Als Menschen, die Groß und Klein verbinden. Als Menschen, die gestern und morgen verbinden. Was ja nicht immer einfach ist, man kann das so schön sehen schon im Beginn dieser Kirche. Man musste das erst aushandeln miteinander hier, es gab auch Widerstand. Und das ist gut so, ein gutes Zeichen: denn es wäre Unsinn zu glauben, die Kirche sei nur eine Sonnenburg. Sie ist da, wenn die Zeiten schwer und die Herausforderungen groß sind. Dann ist Gott da. Hilft beim Verbinden. Hilft beim Wohnen in den Rissen, beim Fragen nach Morgen. So war es ja auch damals, im ersten Advent.

Die Losung Jesajas ist aus dunkler Zeit, aus schwerer Zeit für das Volk damals. Und der Gott, der Mensch wird, wird das im Stall, im Dreck, im Matsch, in der Krippe, im stinkenden Futtertrog. Um eben das zu verbinden: das Niedrige und das Prächtige. Diese Welt

und Gottes Welt. Auf dass alles ein Garten werde, sein Garten. Und auf das alles seine Stadt, Gottes Stadt, werde. Seine himmlische Stadt. Und was soll ich sagen: Voila, hier ist eine Vorahnung davon: Gartenstadt Staaken und ihre Kirche. Wie bitte? Das soll der Himmel schon sein? Na klar, nicht sichtbar, da ist es nur schönste Vorahnung. Aber in Euren Herzen, in Euren Worten, in den Menschen hier, da ist es voll da. Denn in diesen, in Euren Herzen wohnt Gott, nimmt das als Krippe. Und ruft Euch zu das Wort dieses Jubiläums: *Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt.* Und verbindet Euch so. Verbindet Euch in diesem Advent.

Wie verbinden sich Menschen? Banale Frage zum Schluss. Sie wissen das. Indem wir uns die Hand geben. Machen wir das also jetzt zum Ende dieser Predigt. Geben wir uns die Hand, Gartenstadt Hand-in-Hand, ein Wort. Sagt dazu: Dein Heil kommt. Oder einfach: Friede sei mit Dir. Friede sei mit Dir die nächsten 100 Jahre, Gartenstadt Staaken, Evangelische Kirche, Gott segne dich. Amen.